



Auf dem DDG-Symposium in Berlin zur dermatologischen Versorgung bis 2030: die Experten Dr. Ralph von Kiedrowski, Prof. Matthias Augustin und Prof. Christoffer Gebhardt (v. l. n. r.), am Rednerpult: Prof. Julia Welzel.

Herausforderungen bei der Versorgung von hautkranken Menschen bis 2030

Deutschlands Dermatologie steht vor großen Herausforderungen: Chronisch-entzündliche Hauterkrankungen, Versorgungsengpässe, regionale Ungleichheit und Nachwuchsmangel belasten das System. Gleichzeitig eröffnen digitale Ansätze und innovative Versorgungsverträge neue Chancen – ein Blick auf die Hautmedizin bis 2030.

Die Daten bleiben beeindruckend: In Deutschland leiden aktuell 13 Millionen Menschen an einer chronisch-entzündlichen Hauterkrankung, 24 Millionen an einer allergischen Erkrankung und über 950.000 Hautkrebs-Fälle müssen versorgt werden, wie Prof. Matthias Augustin in der Sitzung zu den „Herausforderungen bei der Versorgung von Hautpatienten bis 2030“ darlegte. Dem Hamburger Versorgungsforscher kam dabei die Aufgabe zu, die aktuelle Lage zu benennen. Positiv stach dabei das große Aufkommen an hochwertigen dermatologischen Leitlinien hervor, ebenso die hierzulande frühzeitige Verfügbarkeit medizinischer Innovationen im europäischen Vergleich. Augustin nannte jedoch auch Versorgungshürden wie die – unbegründete – Angst vor Regressen. Hinzu komme ein sinkender Anteil vollversorgender Dermatologen. Praxissitze würden zunehmend geteilt. Der Verlust dermatologischer Workforce im GKV-Bereich betrage künftig 5 bis 10 % pro Jahr. Der Anteil der Dermatologen, die leitliniengerecht und voll versorgen, liege zurzeit bei nur 40 %.

Darüber hinaus verwies Augustin einmal mehr auf die regionalen Disparitäten. So liege der Unterschied bei der Versorgung der Psoriasis mit Biologika zwischen dem Nordosten und dem Südwesten der Republik bei 700 %. Schließlich erinnerte der Versorgungsforscher an die Kapazitätsgrenzen, weshalb die Wartezeit auf eine dermatologische Behandlung im GKV-Bereich im Median mehr als sechs Monate betrage. Außerdem hätten rund 50 % der GKV-Patienten in den Hautarztpraxen eine Diagnose unterhalb des Facharztstandards. „Hier müssen wir besser rationieren und den Facharztstandard neu definieren“, so Augustin. Gleichzeitig warnte er vor einem unkontrollierten Primärarztsystem. Durch den damit entstehenden Flaschenhals würde der Anteil an Patienten, der durch seine schwere Hauterkrankung erhebliche Einbußen seiner Lebensqualität hat, deutlich ansteigen.

Als Lösungsmöglichkeit eines Teils der Probleme stellte Tagungspräsidentin Prof. Julia Welzel digitale Ansätze vor. So sei es beispielsweise nicht nötig, dass Patienten immer

wieder die Fakten ihrer Krankengeschichte erzählen müssen. Ebenfalls digital erfassbar seien Teile der Symptome, bei Hauterkrankungen beispielsweise mit Fotos. Auch allgemeine Informationen ließen sich digital einholen. Und Medikamentenbegleitung, Monitoring sowie Dokumentation seien digital möglich. Bei der Bildanalyse von Muttermalen funktioniere ChatGPT „erschreckend gut“, so Welzel. Natürlich könne die KI „halluzinieren“, dafür brauche es Ärzte, um dieses zu erkennen. Trotzdem hätten Studien mit Chatbots zu Diagnosen aufgrund bestimmter Symptome im Vergleich zu Ärzten ergeben, dass die Chatbots besser abschnitten und als empathischer empfunden wurden. Kein Wunder, habe der Chatbot doch mehr Zeit als der Arzt.

BVDD-Präsident Dr. Ralph von Kiedrowski sieht sowohl bundesweite Hautnetzstrukturen vor allem für chronisch-entzündliche Dermatosen als auch Versorgungsverträge als einen weiteren Problemlösungsansatz. Letztere bieten die Möglichkeit, Vergütungsstrukturen außerhalb des EBM zu schaffen, aber auch fachärztliche Grundversorgung am Hausarzt zentrierten Modell vorbei zu erreichen. Als gut funktionierendes Beispiel nannte von Kiedrowski den DermaOne-Vertrag des BVDD für die Versorgung der Psoriasis und atopischen Dermatitis. „Er ist der größte Versorgungsvertrag, den die Ersatzkassen in Deutschland haben. Knapp 1.000 BVDD-Mitglieder nehmen inzwischen bundesweit teil und versorgen über 20.000 eingeschriebene Patienten“, erläuterte der BVDD-Präsident. Für Betriebskrankenkassen gebe es den vergleichbaren DermAktiv-Vertrag.

Beim Blick auf das Fach im Jahr 2030 durfte die Dermatologie nicht fehlen. Dazu gab Prof. Christoffer Gebhardt, stellvertretender Direktor der Hautklinik und Leiter des Haut-

tumorzentrums am UKE, nicht nur einen Überblick über die bis heute beeindruckenden Erfolge bei der Therapie des malignen Melanoms, sondern präsentierte auch die aktuelle Forschung zu neuen Wirkstoffen, die kurz vor der Zulassung stehen. Positive Aussichten vermittelte Gebhardt auch zu innovativen Therapien für den nicht melanozytären Hautkrebs. Herausforderungen mit Blick auf das Jahr 2030 seien unter anderem die Fragen, wie sich Hochrisikopatienten identifizieren und screenen lassen und wer für die hoch wirksamen, aber auch stark toxischen Therapien geeignet sei.

Wer über die Zukunft der Dermatologie spricht, kommt am Thema Nachwuchs nicht vorbei, dem sich BVDD-Vizepräsidentin und Leiterin der AG JuDerm Dr. Thyra Caroline Bandholz annahm. Neben Lösungsansätzen sprach sie auch die Herausforderungen für die Versorgung wie die demographische Wucht, den Renteneintritt der Babyboomer, die Feminisierung der Medizin, den allgemeinen Trend zur Teilzeitarbeit und eine in Deutschland schlecht geregelte Kinderbetreuung an. Besonders erschreckend sei in ihren Augen ein Ergebnis aus der Mitgliederbefragung des Marburger Bundes aus dem Jahr 2024, nach dem 28 % der jungen Ärzte überlegen, den Beruf zu wechseln. Häufigster genannter Grund ist zu hohe Arbeitsbelastung, gefolgt von einer anderen Arbeitsrealität als man sie sich vorgestellt hatte und zu wenig Zeit für Patienten. Als JuDerm-Leiterin höre sie häufig die Wünsche junger Kollegen. Zu diesen zählen eine gut strukturierte Weiterbildung, mehr Unterstützung, um Familie und Beruf in Einklang zu bringen, flexible Arbeitsmodelle, mehr Zeit der Ausbilder, vor allem aber auch mehr Wertschätzung. Den Aussagen der Jungen zufolge könne es durchaus sein, dass bei besseren Rahmenbedingungen auch wieder mehr Vollzeit arbeiten wollten.

WOLFGANG HARDT



Dieser Artikel ist ein Nachdruck aus der BVDD-Mitgliederzeitschrift „Deutsche Dermatologie“, 06/2025, S. 411 f. Der Berufsverband der Deutschen Dermatologen e.V. (BVDD) ist der Zusammenschluss der in Deutschland niedergelassenen Hautärzte zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen. Der BVDD setzt sich aktiv für verbesserte Rahmenbedingungen ein, fördert den Nachwuchs für das Fach und beteiligt sich an großen gesundheitspolitischen Diskussionen. Zusammen mit der DDG gründete der BVDD im Jahr 2023 den Verein „Hautnetz Deutschland“.

BVDD